KURT TUCHOLSKY Gesellschaft

IGNAZ WROBEL
THEOBALD TIGER
PETER PANTER
KURT TUCHOLSKY
RUNDBRIEF

Nr. 2/2018

Journalismus

Ist

Kein

Verbrechen

Inhalt

Editorial4
Aus anderen Gesellschaften und Vereinen
Tucholsky im Spiegel
Krieg dem Kriege
Darmstädter Signal: Kurt Tucholsky Posthum zum Ehrenmitglied ernannt
Fritz Tucholsky und die amerikanischen Tuholskes
Biographische Splitter zu Fritz Tucholsky
"Viele Töchter haben sich als tüchtig erwiesen, du aber übertriffst sie alle" –
Literaturempfehlungen
Brigitte Kellner, Mary Tucholsky und Brigitte Kellner, eine nichtalltägliche Freundschaft von 1972- 198727
Ernst Ottwald: DENN SIE WISSEN WAS SIE TUN – EIN DEUTSCHER JUSTITZROMAN27
Reporter ohne Grenzen-Für Informationsfreiheit: Neuer Dokumentationsband zur Pressefreiheit erschienen!
Satire oder weitsichtige Vorausschau Tucholskys auf die Landtagswahlen in Bayern 2018? 29
Tagungen, Tagungsplanung
Einladung zur Mitgliederversammlung und zur Jahrestagung 2018 in Leipzig31
Anmeldeformular zur Tagung vom 12.10.2018 – 14.10.2018 in Leipzig
Terminübersicht 2018
Abkürzungen
Der Vorstand
Beitrittsformular

Redaktion: Hans Jürgen Rausch

Editorial

Das Sommerlied schrieb Kurt Tucholsky vor 98 Jahren. Das typische Kabarettgedicht fängt scheinbar harmlos-unpolitisch an, mündet jedoch in der dritten Strophe in eine Anklage gegen den Militarismus, den Diktator und Kriegsverlierer Erich Ludendorff und die Unfähigkeit seiner Landsleute, aus den Verbrechen der Vergangenheit den richtigen Schluss zu ziehen: Nie wieder Krieg, nie wieder Diktatur.

"Wenn der Sommer blaut…" Das Editorial schreibe ich angesichts eines Brexit-trüben Londoner Himmels, heute stellen die Gastwirte in Streatham nicht zum Garten raus, den beliebten Humoristen spiele ich nicht. Meine neuesten Auftritte in Herne, Duisburg und Königswinter hatten mit dem sehr ernsten Thema des Kriegsgegners Tucholsky zu tun, mit seinem umstrittenen Spruch "Soldaten sind Mörder" mit den hoffnungsvollen Anfängen und schließlichem Scheitern des Pazifismus im Deutschland der 1920er Jahre und den Folgen zwischen 1939 und 1945.

Aber ein positives Zeichen habe ich bemerkt. "Die" Deutschen gibt es so wenig wie "die" Briten: aber sehr viele Deutsche haben in der Zwischenzeit dazugelernt. Dass die Kollegen des Darmstädter Signals, einer seit dreißig Jahren etablierten Gruppe kritischer Soldaten, nichts mit der Reichswehr- oder Wehrmachttraditionen zu tun haben wollen, haben sie vor kurzem durch die Wahl von Tucholsky zum Ehrenmitglied gezeigt. Ein besonderer Dank gilt hier unserem ehemaligen Vorstandskollegen, meinem guten Freund Jürgen Rose. Ich hatte die Ehre, bei der DS-Tagung am Rheinufer die Laudatio auf Tucholsky zu halten. Dass es in anderen Armeen der Welt an kritischen Einstellungen nicht fehlt, zeigten auch zwei meiner Landsleute, Ben Griffin und Gerald Murphy aus der Gruppe "Veterans for Peace", die mich an Tucholskys Friedensbund der Kriegsteilnehmer von 1919 erinnerten. Soldaten, nicht nur mit Gewehren sondern mit Gehirn und Gewissen bewaffnet: geht das auf Dauer? Weder Jürgen noch die beiden Süd-Londoner tragen heute Uniform. Aber alle drei verdienen den Respekt der Tucholsky-Freunde. Denn auch dieser gab sich nicht damit zufrieden, der beliebte Humorist zu sein, sondern sagt "Nein!", als das nötig war.

Anderes Thema: Auch die internationale Tagung "Novemberrevolution 1918 und die Folgen" des mit der KTG befreundeten Sonnenbergkreises – ebenfalls mit Jürgen und mir als Referenten – ist inzwischen gut gelaufen. Gleiches gilt für die Tagung der mit uns befreundeten Kurt Hiller-Gesellschaft in Braunschweig, bei der ich mit unserem neuen Mitglied Reinhold Lütgemeier-Davin aufgetreten bin. Tucholskys Hiller-Rezeption war für mich – ich glaube, auch für die Zuhörerinnen und Zuhörer – ein neues und spannendes Thema.

Die Planung für unserer eigenen Herbsttagung "Dürfen darf man alles" vom 12-14. Oktober in Leipzig, läuft auf Hochtouren. Nicht nur Vorträge, sondern auch ein Besuch des ehemaligen, von Tucholsky als parteilich abgelehnten Reichsgerichts stehen auf dem Programm. Die Planung für die Berlin-Tagung 2019 über Möglichkeiten und Grenzen engagierter Literatur hat auch schon begonnen. Vorläufig liegen wir also gut in der Zeit.

Eine weitere Abendveranstaltung sollte schon jetzt angekündigt werden. In der seit kurzem finanziell geretteten und wieder mit bezahltem Personal ausgestatteten Tucholsky-Bibliothek in der Berliner Esmarchstraße soll am Abend des 16. November der 120. Geburtstag von Tucholskys zweiter Frau Mary mit Kurzvorträgen und Auszügen aus dem Briefwechsel zwischen dem Ehepaar gefeiert werden. Ich habe Mary nicht nur respektiert, sondern auf meine Art lieb gehabt: Die Hommage ist berechtigt. Ohne ihre jahrelange Archivarbeit in der Nachkriegszeit gäbe es weder Tucholskys heutige Massenleserschaft noch die KTG. Hier gilt es, unseren Dank abzutragen an eine außerordentliche Frau.

Übrigens: die Vorstandsarbeit ist zum Glück alles andere als eine One-Man-Show. Die Arbeit, die meine Kolleginnen und Kollegen, oft hinter den Kulissen, erledigen, kann wie Marys Arbeit nicht oft genug gerühmt werden. Schön, dass sich unsere beiden Neuen, Robert Färber und Hans Jürgen Rausch, so schnell eingearbeitet haben. Denn unsere Tätigkeit gleicht der Anstreicher-Aufgabe an der Eisenbahnbrücke über die schottische Forth-Mündung. Ein technisches Wunderwerk, aber wenn das Lothian-Ende fertig gestrichen ist, muss am Fife-Ende wieder angefangen werden. Dafür rostet das Bauwerk trotz des rauen Klimas meiner Heimat nicht. Tucholskys Werk lebendig zu halten und neuen Generationen zu erschließen, ist eine ebenso anspruchsvolle, aber lohnende Aufgabe. Wir bleiben dran!

Ihr/Euer Ian King

Aus anderen Gesellschaften und Vereinen

von Bernd Brüntrup

1. Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten e. V. (ALG)

Die Jahrestagung der ALG findet in diesem Jahr vom 13. bis 16. September in Konstanz am Bodensee statt. Für unsere Gesellschaft wird Klaus Neumann teilnehmen.

2. Anna-Seghers-Gesellschaft Berlin und Mainz e. V.

Die 28. Jahrestagung findet vom 23. bis 25. November 2018 in der Universität Potsdam statt. Sie wird sich dem Thema "Anna Seghers und Bertolt Brecht im Kontext literarischer Debatten" beschäftigen. Die Verleihung des Anna Seghers-Preises an Manja Präkels und Julián Fuks findet bereits am Freitag, den 23. November 2018 in Berlin in der Akademie der Künste, Pariser Platz 4, statt.

Das vorläufige Programm sowie ein Hotelverzeichnis sind im Internet veröffentlicht, können aber auch auf Nachfrage von der Geschäftsstelle zugeschickt werden.

3. Frich-Mühsam-Gesellschaft

Im gerade erschienenen Heft 44 der Schriftenreihe der E-M-G ist die Jahrestagung 2017 zum Thema "Missratene Söhne?!" – Generationenkonflikt als Gesellschaftskritik" dokumentiert. Das 114 Seiten umfassende Heft kann bei der E-M-G in Lübeck zum Preis von 10,00 € bezogen werden. (Eich-Mühsam-Gesellschaft, c/o Buddenbrookhaus, Mengstraße 4, 23552 Lübeck; post@erich-muehsam-gesellschaft.de)

Die diesjährige Jahrestagung findet vom 31. August bis zum 2. September 2018 im Theodor-Schwartz-Haus in Lübeck/Brodten unter dem Titel "Die Waffen nieder! – Friedens-bewegungen im Umfeld des 1. Weltkrieges" statt. Es wird unter anderem Vorträge zu Bertha von Suttner, Alfred H. Fried und Clara Zetkin sowie über die Mitinitiator_innen des Friedenskongresses 1905 in Den Haag. Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg geben. Anmeldungen sind sicher auch noch nach Erscheinen des August-Rundbriefes möglich. Näheres im Internet oder auf Anfrage durch die Geschäftsstelle.

4. Humanistische Union (HU)

Das Doppelheft 221/2220, 1/2/18, der "vorgänge" Zeitschrift für Bürgerrechte und Gesellschaftspolitik, herausgegeben von der Humanistischen Union, vereinigt mit der Gustav-Heinemann-Initiative, befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Thema "Perspektiven des Datenschutzes nach der EU-Datenschutzverordnung."

Neben den zahlreichen sehr informativen Beiträgen zur EU-Datenschutz-Grundverordnung findet sich auch ein lesenwerter Beitrag von Hartmut Aden, Jurist und Politikwissenschaftler, Professor für öffentliches Recht, Europarecht, Politik- und Verwaltungswissenschaft an der Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin, der sich mit der teilweisen defizitären Umsetzung der EU-Richtlinie für den Datenschutz im Polizei- und Strafjustizbereich vom 6. Mai 2018 befasst.

In der Rubrik "Hintergrund" ist ein Aufsatz von Wolfgang Wette, Historiker und Professor im Ruhestand, der auch im Rahmen unserer Jahrestagungen referiert hat, zu lesen. Sein Thema: "Rechtsradikale in der Bundeswehr – im Geiste der Freikorps." Wette spannt dabei einen Bogen von der Revolution 1848/49 mit dem bekannten Schlachtruf aus dem preußischen Kriegsministerium "Gegen Demokraten helfen nur Soldaten!" über die Freikorps der Weimarer Republik. Die sollen der Idee angehangen haben: "Es lebe der Krieg, denn der Frieden wird fürchterlich", die Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, Kurt Eisner, Matthias Erzberger und Walter Rathenau sowie die Attentate gegen Philipp Scheidemann, Hans Paasche – dessen inzwischen verstorbene Tochter Mitglied unserer Gesellschaft war – und viele andere; und schließlich von der Wehrmacht des faschistischen Deutschlands zur Bundeswehr. Wette berichtet zudem über persönliche Erfahrungen mit Rechtsradikalismus in der heutigen Bundeswehr – insgesamt eine erschütternde Bestandsaufnahme. Für wertvolle Anregungen zu diesem Aufsatz dankt Wette gleich in der ersten Fußnote u. a. unserem Mitglied Jürgen Rose.

Tucholsky im Spiegel

von Bernd Brüntrup

Das Badisches Tageblatt weist in der Ausgabe vom 28. Februar 2018 seine Leserschaft auf eine Veranstaltung am 9. März 2018 im Rastatter Kellertheater mit dem 80jährigen Schauspieler Klaus Winterhoff aus eben dieser Stadt hin, der Gedichte und Prosatexte von Kurt Tucholsky präsentiert. Die Zeitung belässt es aber nicht nur bei diesem Hinweis, sondern gibt im weiteren Text das Leben von Kurt Tucholsky wieder.

Unter anderem heißt es:

Seine polemische Feder mit Hohn, Spott und Boshaftigkeit zeigt den Mut und die Hartnäckigkeit eines engagierten Moralisten. Daneben gibt es aber auch den humorigen Feuilletonisten, den Autor heiterer Plaudereien, den Bänkelsänger Kurt Tucholsky.

In der Ausgabe vom 12. März 2018 berichtet die Zeitung dann ausführlich über die Veranstaltung. Nur ein Auszug:

Eine Stecknadel hätte man oft fallen hören, so gefesselt von den ausdrucksstark und mit großer sprachlicher Klarheit vorgetragenen Texten waren die Zuschauer. Neben vielen guten Gründen zu applaudieren gab es für sie auch viel zum Lachen, zum Beispiel bei dem Gedicht "Einigkeit und Recht und Freiheit", dass nach Ansicht des Verfassers viele falsch verstehen und für das er daher den Refrain geschrieben hat: "Doof ist doof, da helfen keine Pillen!"

In dem Programmblatt zu dieser Veranstaltung, welches die Titel der 42 (!!) vorgetragenen Tucholskytexte enthält, ist noch ein Originalleserbrief von 1964 abgedruckt, der unserer Mitgliedschaft als historisches Zeitzeugnis nicht vorenthalten werden soll:

Brief von Prof. Dr.Adalbert Hermann* aus Kaiserslautern, vormals NSDAP, danach bis 1966 CDU-Abgeordneter, danach NPD-Abgeordneter an die Buchhandlung Schmidt:

Kaiserslautern, den 31. März 1964

Sehr geehrter Inhaber der Buchhandlung Schmidt!

Sie halten es für richtig an bevorzugter Stelle in Ihrer Auslage das Machwerk des Kurt Tucholsky "Deutschland, Deutschland über alles" auszustellen und zu propagieren.

Ich nehme an, daß Sie wissen wer Tucholsky war. Er war Mitarbeiter der probolschewistischen "Weltbühne" und fanatischer Anhänger eines sowjetischen Deutschland. Wenn Leute wie Tucholsky gesiegt hätten, dann hätten wir heute Zustände der Stacheldrahtzone des Ulbricht.

Ich habe, da ich in Kaiserslautern beschäftigt bin, im letzten Jahr verschiedentlich Bücher bei Ihnen gekauft. Ich werde das natürlich nicht mehr tun.

Kommen Sie mir bitte nicht mit Geistesfreiheit, Besudelung des eigenen Volkes und Nestbeschmutzung ist k e i n e Geistesfreiheit!

Unterschrift

*Name aus rechtlichen Gründen geändert

Die Zeit widmet in ihrer Ausgabe vom 15. März 2018 der Weltbühne anlässlich ihres ersten Erscheinens am 4. April 1918 eine ganze Seite (S. 21) unter dem fettgedruckten Originalschriftzug "Die Weltbühne. Republikaner ohne Republik" und dem Untertitel "Weimars legendäre Wochenschrift wird hundert: Die "Weltbühne" deckte auf, eckte an und wagte mehr Demokratie als vielen recht war. Bis heute scheiden sich an ihr die Geister."

Der Autor, Alexander Gallus, lehrt Ideen- und Zeitgeschichte an der Technischen Universität Chemnitz und veröffentlichte 2012 im Wallstein Verlag sein Buch "Heimat Weltbühne".

Es muss nicht betont werden, dass selbstverständlich Tucholsky mehrfach erwähnt und zitiert wird. Die Seite endet mit drei Fotos von Tucholsky, Ossietzky und Jacobsohn, jeweils versehen mit einer kurzen Charakterisierung, und einem Originaltitelblatt der Weltbühne.

Zu dem bekannten Foto "Tucholsky mit Pfeife und weißem Oberhemd" heißt es:

Kurt Tucholsky (1890-1935) schreibt von 1913 an für die "Weltbühne". Mit seinen scharfen Satiren wird er rasch zu ihrem bekanntesten Autor."

Der Artikel endet wie folgt:

"Jungen Schriftstellern von heute" wünschte Axel Eggebrecht noch Ende der siebziger Jahre eine vergleichbare "geistige Heimat", doch schwant ihm, dass es eine solche Heimat nicht mehr gibt. So viel Wehmut hier anklingt: die Weimarer Weltbühne bleibt 100 Jahre nach ihrer Gründung mehr als ein Sehnsuchtsort. Denn nicht nur gibt es seit 1997 in Kleinstauflagen zwei Nachfolger, die ihren Geist wiederzubeleben versuchen – die linken Zweiwochenschriften Ossietzky und Das Blättchen.

Die Weltbühne hat auch an Kraft und Ausstrahlung nicht verloren. Bis heute müssen sich die kritische Intervention, die investigative Reportage und der ironische Spott an ihr messen lassen.

Anne Fromm befasst sich in der taz vom 23. April 2018 auf Seite 17 mit Oliver Welke und seiner freitagabends im ZDF ausgestrahlten "heute Show" und beginnt wie folgt:

"Satire, heißt es ja immer mit Verweis auf Kurt Tucholsky, dürfe alles. "Die echte Satire ist blutreinigend", schrieb Tucholsky 1919. "und wer gesundes Blut hat, der hat auch einen reinen Teint." Das scheint für ZDF-Zuschauer allerdings nur so lange zu gelten, wie sich die Satire vom Heiligsten, nämlich dem Christentum fernhält.

Anlass für ihren Kommentar war die Tatsache, dass in der "heute Show" ein gekreuzigter Osterhase, aufgehängt an seinen langen Plüschohren, gezeigt worden war. Damit sollte die vermeintliche Affäre um Schokoladenhasen, die bei Karstadt als "Traditionshasen" gekennzeichnet waren, persifliert werden.

Diesen Beitrag hatten die ehemalige CDU-Politikerin Erika Steinbach, gerade zur Vorsitzenden einer neugegründeten AFD-nahen Stiftung gekürt, und einige AfD-Mitglieder in der Form skandalisiert, dass sie in dem Titel "Traditionshase", eine Bezeichnung, die das Unternehmen Lindt seit jeher verwendet, als Unterwerfung unter den Islam bezeichneten.

Wie die Staatsanwaltschaft vier Strafanzeigen gegen die "heute Show" wegen unzulässiger Beschimpfung von religiösen Bekenntnissen beschieden hat, ist leider nicht bekannt.

Bernd Brüntrup, mit Dank an Gerhard Stöcklin.

Wie immer können alle vollständigen Texte bei der Geschäftsstelle abgerufen werden

Krieg dem Kriege

von Klaus Becker

Die Kurt Tucholsky-Gesellschaft Sektion Ruhrgebiet bot an zwei Abenden (am 15. März in Herne und am 16. März 2018 in Duisburg) zusammen mit der Volkshochschule Herne, der Erich-Fried-Gesamtschule Herne und der Bürgerstiftung Duisburg ein Tucholsky-Programm der besonderen Art. Nach "Tucholsky als Humorist" (2016) und "Tucholsky und andere Geflüchtete" (2017) war es die dritte Veranstaltung der Veranstaltergemeinschaft. Sie stand unter dem Motto "Nie wieder Krieg" und war Thema der 39. Duisburger Akzente.

"Wir fangen erst an, wenn mehr Zuhörer als Mitwirkende anwesend sind." vertröstete der Moderator die erst wenigen Gäste. Die Mitwirkenden dieser Abende waren 31 Schülerinnen und Schüler des vokalpraktischen Kurses der Erich-Fried-Gesamtschule in Herne unter der Leitung von Katrin Block. Die Sorge des Moderators war unbegründet: Sowohl in Herne als auch in Duisburg kamen jeweils 70-80 interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer. Sie erlebten ein Ensemble von jungen Leuten, das das schwierige Thema "Krieg dem Kriege" souverän interpretierte. Mit einigen Tucholsky-Gedichten – zum Beispiel "der Graben", "Rote Melodie", "Krieg dem Kriege" – boten sie ein schauspielerisch und gesanglich außergewöhnliches Programm. Einige Gäste kämpften mit ihren Tränen, alle waren berührt. Das Programm endete mit Tucholskys "Lied vom Kompromiss".

Die Bürgerstiftung Duisburg berichtete anschließend über ihre Erfahrungen mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen, die aus Kriegsgebieten geflohen waren. Zwei 14-jährige Jugendliche übermittelten eine Audiobotschaft mit eindringlichen, mahnenden Gedichten.

Mit der damals wie heute umstrittenen Aussage Tucholskys "Soldaten sind Mörder" ging Dr. Ian King Tucholskys Karriere durch, als Journalist, Satiriker, Soldat, Militärpolizist und Friedenskämpfer, der die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich anstrebte. Die von antidemokratischem Geist verdorbene Reichswehr schien Tucholsky eher Kriegs- als Friedensgarant. Also trat er für die Dienstverweigerung als einziges Mittel ein, um einen noch blutigeren Konflikt zu verhindern. Damals setzten sich seine Nazi-Gegner durch, die Menschheit zahlte die Zeche. Lehre: **Nie wieder Krieg!**



Das Programm für 2019 wird vorbereitet. Foto: Klaus Becker

Darmstädter Signal: Kurt Tucholsky Posthum zum Ehrenmitglied ernannt.

von Robert Färber

Der Arbeitskreis Darmstädter Signal hat Kurt Tucholsky posthum zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Die Initiative dazu ging aus von unserem KTG-Mitglied Jürgen Rose, der zugleich auch im Vorstand des Darmstädter Signals sitzt.

Das Darmstädter Signal, gegründet 1983 von kritischen Führungskräften der Bundeswehr, wandte sich gegen die Nachrüstung, unterstützt die Friedensbewegung und fordert die Umsetzung des "Leitbilds vom Staatsbürger in Uniform" in der Bundeswehr sowie die strikte Bindung des Auftrags der Bundeswehr an Moral und nationales sowie internationales Recht. Bis heute ist das Darmstädter Signal das einzige kritische Sprachrohr von Bundeswehrführungskräften und deren Angehörigen.

Auf der diesjährigen Tagung des DS am 08.04.2018 in Königswinter übergab der Vorsitzende Florian Kling die Ernennungsurkunde an unseren KTG-Vorsitzenden Ian King. (Bild)

Der "Festakt" vor 40 Teilnehmern mit Vorträgen von Jürgen Rose und Ian King machte deutlich, dass Kurt Tucholsky beim Darmstädter Signal gut aufgehoben ist.

KT kannte die Reichswehr aus allen Blick- und Erfahrungswinkeln, denn er legte im 1. Weltkrieg eine erstaunliche Karriere hin vom Armierungssoldaten im Stellungskampf an der Ostfront über den Kompanieschreiber an der Fliegerschule in Alt-Autz bis zum Feldpolizeikommissar in Rumänien. Das entspricht immerhin dem Rang eines Hauptmanns.

Direkt nach dem 1. Weltkrieg entwickelte sich Tucholsky insbesondere mit seinen "Militaria-Artikeln" in der Weltbühne zu einem der fundiertesten Militärkritiker im linksliberalen, demokratischen und republikanischen Spektrum. Später wandelte sich Tucholsky vom Militärkritiker zu einem radikalen Pazifisten und konsequenten Militärgegner, der sich für Kriegsdienstverweigerung aussprach und mit dem Satz "Soldaten sind Mörder" ein hartes aber treffendes Urteil über den Soldatenberuf fällte.

In seinem Einführungsvortrag verglich Jürgen Rose die Militärkritik Tucholskys mit dem Konzept der "Staatsbürgers in Uniform" des Wolf Graf von Baudissin, das er im Jahr 1950 Im Auftrag der Bundesregierung zur Umsetzung der "inneren Führung" in der noch zu gründenden Bundeswehr ausgearbeitet hat. Die Gemeinsamkeiten sowohl in der Kritik am soldatischen Korpsgeist als auch bei Lösungsvorschlägen für eine Demokratisierung der Streitkräfte bis hin zu einer fast gleichen Wortwahl in manchen Punkten sind verblüffend. Hätte Kurt Tucholsky das gewusst, wäre sein Urteil "Erfolgreich, aber keinerlei Wirkung" etwas versöhnlicher ausgefallen. Vielleicht sitzt Kurt "Nachher" auf seiner Wolke und schmunzelt.

Baudissin beantwortet die zentrale Fragestellung der inneren Führung mit dem Konzept der "Entmilitarisierung des soldatischen Selbstverständnisses". Seine Forderungen beziehen sich auf die innerorganisatorische, die binnengesellschaftliche und internationale Perspektive der soldatischen Berufsausübung. Eine "Zivilisierung des Militärs" ist nach Baudissin erreicht, wenn Streitkräfte menschrechtskompatibel, demokratiekompatibel und friedenskompatibel sind.

Der elitäre Korpsgeist, der sowohl in der Reichswehr als auch in Wehrmacht herrschte, müsse überwunden werden. Die Demokratie dürfe "nicht am Kasernentor aufhören". Baudissin knüpfte die Existenzberechtigung des Militärs an eine strikt defensive Ausrichtung der Streitkräfte zur Verteidigung

von Demokratie und Freiheitsrechten und konzipierte die Bundeswehr in enger Einbindung in eine noch zu schaffende europäische Sicherheitsarchitektur.

Jürgen Rose verglich nun in seinem Vortrag die Ideen und Vorstellungen Baudissins für eine "demokratische Bundeswehr" mit der von Kurt Tucholsky geäußerten Kritik und Änderungsvorschlägen für die Reichswehr in der Weimarer Republik ab. Dabei klopfte er die einschlägigen Aussagen Tucholskys mit Bezug auf die innerorganisatorische, die binnengesellschaftliche sowie die internationale Dimension von Streitkräften daraufhin ab, inwieweit sie zur Verbesserung der Menschenrechtskompatibilität, der Demokratiekompatibilität sowie der Friedenskompatibilität der Streitkräfte beitragen können. Jürgen Roses Ergebnisse des Vergleichs sollen hier kurz – aber hoffentlich nicht verkürzt skizziert werden.

Mit Bezug auf die innerorganisatorische Dimension rechnete Tucholsky in der 1919 in der Weltbühne erschienene "Militaria"-Reihe mit den deutschen Offizierskorps ab. Er verweist dabei auf die sadistische Schinderei von Untergebenen, die unumschränkte Macht der Vorgesetzten, deren "nerohafte Neigungen" sowie die grassierende Korruption und attestierte dem wilhelminischen Offizierskorps den totalen moralischen Bankrott. "Der deutsche Offizier hat in sittlicher Beziehung im Kriege versagt. Der Geist des deutschen Offizierskorps war schlecht."

Für eine zukünftige Truppe verlangte Tucholsky, dass deren Soldaten das Recht haben müssten als Menschen und nicht als Kerls behandelt zu werden. Für Tucholsky war daher klar, dass die Armeeangehörigen untereinander ungeachtet ihres Dienstgrades allesamt als Kameraden zu gelten hätten "Der Offizier sei ein befehlender Kamerad." Die Nähe zu Baudissins Konzept der "inneren Führung" ist offensichtlich.

Mit Blick auf die gesamtgesellschaftliche Dimension der Streitkräfte forderte Tucholsky kurz nach dem Kapp-Putsch die Auflösung der Reichswehr und deren Umwandlung "in eine zuverlässige Volksmiliz". Einer solchen Freiwilligenarmee gestand auch der spätere Pazifist Tucholsky noch das Recht für militärische Aktivitäten zu. Schon kurz nach dem 1. Weltkrieg urteilte Tucholsky aber grundsätzlich: "Eine Armee … ist – im besten Fall – ein notwendiges Übel und eine üble Notwendigkeit"

Nach Tucholskys Ansicht dürfe die neue Reichswehr nicht unpolitisch sein. Im Gegenteil sie müsse durch und durch politisch, ja sogar definitiv republikanisch sein. Damit ist Tucholsky in seiner Haltung, so urteilt Jürgen Rose, weitaus radikaler als Wolf Graf von Baudissin, der mehr als 30 Jahre später lediglich eine "Entmilitarisierung des soldatischen Selbstverständnisses" fordert.

Auch in Bezug auf die internationale Dimension vertraten Tucholsky wie Baudissin eine europäischsupranationale Sicht, Tucholsky schloss dabei aber bereits Militäreinsätze aus. Während Baudissin, so
Jürgen Rose in seinem Vortrag, eine explizit nicht national, sondern "übernational" strukturierte integrierte europäische Armee zum Zwecke kollektiver Verteidigung forderte, setzte Tucholsky – als dieser
sich bereits in seiner pazifistischen Phase Ende der 20ger Jahre befand - auf eine europäische Friedenspolitik ohne Einsatz des Militärs. "Der europäische Friede steht über den niederen Interessen der Vaterländer. … Wir halten den Krieg der Nationalstaaten für ein Verbrechen, und wir bekämpfen ihn, wo
wir können, wann wir können, mit welchen Mitteln wir können. Wir sind Landesverräter. Aber wir
verraten einen Staat, den wir verneinen, zugunsten eines Landes, das wir lieben, für den Frieden und
für unser wirkliches Vaterland: Europa" zitiert Jürgen Rose Tucholsky.

Abschließend versuchte Jürgen Rose eine Antwort auf die Frage zu geben, was von den Forderungen, Vorschlägen, Appellen, Mahnungen der beiden Militärkritiker und -reformer heutzutage als verwirklicht gelten darf. Seine Antwort: "Einiges ja, vieles nicht und insgesamt zu wenig." Er beklagt insbesondere den dreifachen Sündenfall gegen die Idee einer Friedenarmee nämlich 1999 bei der Beteiligung Deutschlands am Luftkrieg gegen Jugoslawien, erneut 2001 im Zuge der Invasion in Afghanistan sowie

2003, als die Bundeswehr das völkerrechtliche nicht gedeckte Vorgehen der USA und ihrer Alliierten gegen den Irak unterstützte.

Ein weiteres gravierendes Manko, so Jürgen Rose, betreffe die bis jetzt ungenutzte Chance zur inneren Demokratisierung der Bundeswehr.

Am Ende seiner Analyse stellt Jürgen Rose fest, "dass Tucholsky zwar richtungsweisende und partiell durchaus revolutionäre Ideen und Vorschläge zu einer Militärreform zu liefern vermochte, diesbezüglich indes nie eine konsistente und umfassende Konzeption vorgelegt hat. Tuchos Denkansätze spiegeln sich nach Meinung von Jürgen Rose in der späteren Militärreform Baudissins wider, auch wenn sich in dessen Schriften keine Hinweise hierfür nachweisen lassen – der Name Kurt Tucholskys taucht jedenfalls in Baudissins umfänglichen Schriftensammlungen … nicht auf."

Nach dem Vergleich von Tucholskys Militärkritik der frühen 20er Jahre mit Baudissins Konzept der "inneren Führung" durch Jürgen Rose nahm Ian King in seiner "Laudatio" den Pazifisten Tucholsky in den Blick und ging dabei auch auf den Kontext und Entstehungsgeschichte des bekannten Tucholsky-Zitates "Soldaten sind Mörder!" sowie dessen Rezeption in den späten 80er und 90er Jahren in der Bundesrepublik ein.

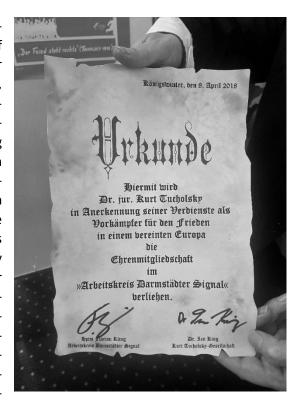
Zuerst bedankte sich Ian King für den Mut des Darmstädter Signals, Kurt Tucholsky zum Ehrenmitglied zu ernennen. Würde dieser doch sehr häufig mit seinem Ausspruch "Soldaten sind Mörder" identifiziert und als "Beleidiger der Soldatenehre" verunglimpft, ohne Beachtung des Kontextes des Artikels, aus dem dieses Zitat stammt.

lan King zitiert einen längeren Auszug aus "Der bewachte Kriegsschauplatz" in dem das angeführte Zitat die letzte Schlussfolgerung ist. Der Artikel ist Ausfluss der Erfahrungen Tucholskys in seiner Dienstzeit als Militärpolizist unweit der rumänische-serbischen Grenze. Er war dort u.a. für die Aufgabe der Bewachung des Kriegsschauplatzes eingesetzt. Natürlich wusste Tucholsky als Jurist, dass der Begriff "Mörder" niedrige Beweggründe voraussetzt. Juristisch genauer wäre der Begriff "Totschlag" gewesen. Doch Ian King gibt mit seinem trockenen schottischen Humor zu bedenken, dass es einem Journalisten auf politische Wirkung ankommt und "Soldaten sind Totschläger" sich nicht so effektiv angehört hätte. Übrigens wurde der Herausgeber der Weltbühne Carl von Ossietzky, der für den sich bereits in Schweden befindenden Tucholsky juristisch den Kopf hinhalten musste, 1931 in einem aufsehenerregenden Prozess von dem Vorwurf der "Beleidigung der Reichswehr" wegen "Soldaten sind Mörder" freigesprochen.

Die juristische Auseinandersetzung mit dem Tucholsky-Zitat in der Bundesrepublik begann im Jahr 1984, als Peter Augst, ein Mitglied der Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges, in einem Streitgespräch mit dem Bundeswehrhauptmann Klaus Peter Witt Soldaten als potenzielle Mörder bezeichnete. Der Streit, in dem der Minister Stoltenberg als Nebenkläger auftrat und in den sich auch Weizsäcker als Verteidiger der beleidigten Soldatenehre einmischte, endete erst nach drei Jahren mit dem Sieg der Meinungsfreiheit und einem Freispruch von Augst durch das Bundesverfassungsgericht.

lan King wies dann darauf hin, dass auf dem Höhepunkt der aufgeheizten Diskussion über das "Soldatenurteil" sich Mitglieder des Darmstädter Signals mit einem Aufruf zur Mäßigung in die Diskussion eingeschaltet hätten. Die freie Meinungsäußerung sei wichtig, der Status von Soldaten als potenzielle Mörder sei angesichts der Strategie der atomaren Abschreckung gegeben, der Staatsbürger in Uniform brauche keinen Ehrenschutz. Für einige Unterzeichner dieser Stellungnahme zog dies empfindliche Disziplinarmaßnahmen – bis hin zur Degradierung - nach sich, die erst viele Jahre später wieder rückgängig gemacht werden mussten. Das alles könne man, so lan King, in der im Ch. Links-Verlag erschienenen Dokumentation von Michael Hepp und Viktor Otto nachlesen.

Nach diesem Exkurs schildert Ian King die Wandlung Kurt Tucholskys vom Militärkritiker, der auf eine geistige und republikanische Erneuerung der Reichswehr setze, hin zum radikalen Pazifisten, dem Mitgründer des Friedensbunds der Kriegsteilnehmer. Als Tucholskys Mitarbeit an den Massendemonstrationen der Nie-wieder-Krieg-Bewegung nicht zu einem Meinungsumschwung im deutschen Bürgertum führte, habe er 1925 bekümmert geschrieben, Europa befinde sich wie 1900 zwischen zwei Kriegen. Er prophezeite Deutschland würde eine noch schlimmere Niederlage erleiden als 1918. Im Lichte dieser Ahnungen habe Tucholsky jede Hoffnung auf demokratische Reformen der Armee aufgegeben. Darum habe er die These vertreten, dass das einzige Mittel, neue Kriege zu verhindern, darin bestehe, den Militärdienst zu verweigern. "Dieser Landesverrat kann eine Notwendigkeit sein, um etwas Großes und Wichtiges abzuwehren: den Landfriedensbruch in Europa. Der eu-



ropäische Friede steht über den niederen Interessen der Vaterländer."

Für Ian King steht die Idee, die Bundeswehr sei eine Friedensarmee, im krassen Gegensatz zu ihrem Einsatz am Hindukusch. Er stellt die rhetorische Frage, ob solche Einsätze den Frieden auf den Straßen von London, Berlin, Madrid oder Paris garantiert hätten. Nach Ansicht von Ian King hätte Tucholsky den Bundeswehrsoldaten geraten, niemals Mörder zu werden, sondern höchstens als eine Art Feuerwehr gegen einen Großbrand zu dienen, der hoffentlich nie ausbricht. Das sei Tucholskys Vermächtnis und darum passe der Friedenssoldat Tucholsky in die Reihen der kritischen Soldaten vom Darmstädter Signal.





Fotos: Robert Färber. Abgebildet sind Jürgen Rose, Florian Kling, Sprecher des AK DK und Ian King

Fritz Tucholsky und die amerikanischen Tuholskes

von Bettina Müller

5. August 1868. Der am 1. Mai 1815 in Zempelburg im ehemaligen Westpreußen als Sohn des Salomon Tucholsky geborene Neumann Tucholsky reist mit seiner Ehefrau Johanna geb. Arnfeld und den Töchtern Pauline und Clara mit der "MS Saxonia" von Hamburg nach New York. Ein Jahr zuvor sind bereits ihre Söhne Gustav, Hermann und Max ausgewandert. Neumann folgt ihnen nur widerwillig. Er ist chronisch krank und möchte nicht alleine zurückbleiben, doch er fremdelt stark mit Amerika. In seinem neuen Wohnort St. Louis im heutigen Bundesstaat Missouri wird er ein sehr abgeschiedenes Leben führen und sich außerhalb seines Familien-"Kokons" fast nur unter anderen deutschen Auswanderern bewegen.

Er hält es daher auch nicht für nötig, die englische Sprache zu erlernen. Sein finanzielles Auskommen ist zunächst durch Pensionszahlungen aus seiner alten Heimat gesichert, wegen eines "Halsübels" hat er seine Lehrertätigkeit in Meseritz im Kreis Posen auf ärztlichen Rat aufgeben müssen. Am 1. Juni 1885 werden die Zahlungen jedoch eingestellt, weil Neumann es aus Unkenntnis eines neuen Gesetzes versäumt hat, den Nachweis zu erbringen, dass er per "Eintragung in die Matrikel des deutschen Consuls" seine Staatsangehörigkeit erhalten hat. Nun ist er gezwungen, schnellstmöglich die amerikanische Staatsbürgerschaft zu beantragen, wogegen er sich jahrelang gesträubt hat, weil er in seinem "[...] Denken und Fühlen preußisch und deutsch war und immer bleiben wollte", wie er es in einem Schreiben an die Preußische Regierung betont. Am 19. April 1886 wird er schließlich doch Amerikaner und aus Neumann Tucholsky wird Newman Tuholske. Der weitere Lebensweg der Tuholskes ist eine Erfolgsgeschichte, die jedoch erst in der nächsten Generation einsetzt. Neumanns Sohn Hermann, ein hoch dekorierter Chirurg in St. Louis, erhält einen eigenem Eintrag in der Amerikanischen Nationalbiographie, in Akron (Ohio) leben weitere Verwandte der Tucholskys, der Arzt Dr. Morris Tuholske mit seiner Familie. Hermanns Tochter Rose engagiert sich in zahlreichen karikativen Einrichtungen.

1899 unternimmt sie mit ihrem Vater eine ausgedehnte Europareise, bei der sie auch Station in Berlin machen. Dort kommt es zu der einzigen Begegnung mit dem damals neunjährigen Kurt Tucholsky: "He called me – the cousin from Amerikka", beschreibt Rose in einem Brief an Kurts zweite Ehefrau Mary seine Reaktion. In Berlin lernt Rose auch ihren zukünftigen Ehemann, Dr. Ernst Jonas, kennen. Ihre Ehe bleibt kinderlos. Am 2. März 1934 stürzt sich Ernst Jonas aus Sorge um seine Geschwister, die er in Deutschland in Lebensgefahr wähnt, in St. Louis aus dem 17. Stock eines Hochhauses.

Frühjahr 2018. Im Briefkasten der Autorin liegt ein Umschlag, darin ein bei einer Onlineauktion ersteigertes Dokument, das in Kissee Mills im Bundesstaat Missouri bei einer Haushaltsauflösung zum Vorschein gekommen ist. In unmissverständlicher Anlehnung an die Reichsfarben halten schwarz-rotgelbe geflochtene Fäden eine vierseitige und drei Mal gelochte "Urkunde über die Erteilung des Patents 561954" aus dem Jahr 1930 zusammen. Der Patentinhaber trägt einen berühmten Nachnamen: Fritz Tucholsky. Die Farben leuchten wie frisch gestärkt. Zunächst verläuft der Strang noch wohlgeordnet und gradlinig. Ein weißes Siegel des Reichspatentsamts soll am Ende vereinen und zusammenhalten. Doch auf der anderen Seite des Siegels brechen sie aus, begehren auf, Fäden und Farben vermischen sich, und nichts ist mehr so, wie es einmal mal war, und auch die Farben wirken auf einmal abgestumpft. "Deutschland, Deutschland über alles" nennt Kurt Tucholsky 1929 sein deutsches "Bilderbuch", das schonungslos das graue Land entlarvt, das seine Deutschen scharenweise in die Emigration treiben wird, nur weil sie eine andere Religionszugehörigkeit haben.

1933 packt auch Fritz Tucholsky, der 1896 in Stettin geborene, sechs Jahre jüngere Bruder Kurts, seine Koffer. Ursprünglich hat er Maschinenbau studiert, 1933 wird er auf Druck der Nationalsozialisten aus dem Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt entlassen. Fritz befürchtet, dass sie ihm wegen seines berühmten Bruders, der sie verbal auf das Schärfste bekämpft, nach dem Leben trachten könnten, und so flieht er zunächst nach Prag. Kurt versucht ihn zu überreden, dass Amerika für ihn die beste Wahl sei. Doch Fritz sträubt sich und will auch nicht an Rose Tuholske schreiben. Für Kurt selber kommt Amerika nicht in Frage, keinesfalls möchte er zu der "schauerlichen Bande", wie er die Amerikaner pauschal vorverurteilt, ohne jemals einen Fuß auf amerikanischen Boden gesetzt zu haben. Seine Ablehnung hat nichts mit Identität und Nationalbewusstsein zu tun, sie resultiert vielmehr aus einem verzerrten und auch stark schwankenden Amerikabild, dass aus den Amerikanern gerne eine konsumhörige "Unkultur" macht. Im Frühjahr 1934 schreibt Kurt schließlich an Rose Tuholske, er hat Fritz umgestimmt und sie wird für ihn vermitteln. Als Verwandte in Amerika (cousin) ist sie auch auf der Passagierliste vermerkt, als Fritz am 26. September 1935 in Antwerpen die lange Seereise auf dem Dampfschiff "Henri Jaspar" antritt.

Am 6. Oktober erreicht er den Hafen von New York. Mit im Gepäck hat er die Patentschrift, die für mögliche Bewerbungen noch hilfreich sein kann. Er kommt bei der Familie von Samuel Weintraub in New York unter, dessen Schwiegervater, der 79jährige David Tuholske, ein Sohn des preußischen Lehrers Moritz Tucholsky ist, dem Bruder Neumanns. Am 3. Dezember 1935 stellt Fritz sein offizielles Einbürgerungsgesuch. Von seiner (evangelischen) Ehefrau, der Gewerbelehrerin Gertrud Riesch, hat er sich nach nur einjähriger Ehe scheiden lassen, damit sie in Berlin nicht durch den Namen Tucholsky gefährdet ist. Am 7. Januar 1936 erreicht ihn die unfassbare Nachricht: sein Bruder Kurt lebt nicht mehr, gestorben am 21. Dezember 1935 an einer Schlafmittel-Vergiftung (Intoxicatio veronalis). In seiner Verzweiflung weint Fritz "wie ein Kind", der Verlust des Bruders ist unermesslich groß: "Denn es war doch immer ein dickes Band zwischen uns und wir haben immer so nett und freundlich, aber wirklich ganz fest zusammen gehalten". Der Briefwechsel der Brüder zeugt davon, dass sie sehr aneinander hängen. Kurt maßregelt Fritz vermeintlich streng oder neckt ihn, gibt aber auch fürsorglich Ratschläge. Zumeist redet er Fritz mit "Cohn" an, eine völlige Ironie, denn die Cohen sind die Hohepriester der Juden, doch beide sind schon längst aus der Jüdischen Gemeinde von Berlin ausgetreten. Von jeher bilden die Brüder und ihre Schwester Ellen auch eine vereinte Front gegen die Mutter Doris. Vor allem die Briefe Kurts zeugen von einer sehr ablehnenden Haltung ihr gegenüber. Noch kurz vor ihrer Deportation nach Theresienstadt bedauert die hoch betagte Berta Tucholsky ihren Neffen Kurt zutiefst, der in seiner Kindheit "ohne Mutterliebe" aufgewachsen sei.

Fritz überlebt seinen Bruder nur wenige Monate. Am 3. August 1936 holen ihn Samuel und Myrtle Weintraub auf der Rückreise von ihrem Urlaub mit dem Auto in Akron ab. Dort ist Fritz vorübergehend im Haus der Familie von Dr. Morris Tuholske untergekommen, der wenige Wochen zuvor gestorben ist. Auf der Route 22 in der Nähe von Bethel versucht Samuel ein Überholmanöver und prallt frontal mit einem Wagen zusammen. Fritz Tucholsky ist der Einzige im Wagen, der nicht überlebt. Um 19.30 Uhr erliegt er im Homeopathic Hospital in Reading seinen schweren Verletzungen: einem Schädelbruch sowie mehreren gebrochenen Rippen.

Fritz und Kurt Tucholsky hat die Emigration vorzeitig das Leben gekostet. An seinem Grab in Schweden kann man des Schriftstellers Kurt Tucholsky gedenken. Fritz Tucholskys Urne ist verschollen. Die Spur verliert sich früh. Der Bestatter in Reading schickt sie nach St. Louis, wo Rose Tuholske sie in Empfang nimmt, vermutlich mit dem Auftrag, sie nach Deutschland an Gertrud Riesch beziehungsweise an eine Tarnadresse zu schicken. Ob und wann dies überhaupt geschah, muss ein ungelöstes Rätsel bleiben. Was von einem Menschenleben übrig bleibt, ist eine nüchterne Urkunde, die einmal einem Deutschen gehörte, der keiner mehr sein durfte. Doch die Farben leuchten noch.

Biographische Splitter zu Fritz Tucholsky

von Klaus Leesch

Dokumentation zu dem ehemaligen jüdischen Bewohner des Hauses in der Ortrudstraße 7, Berlin – Schöneberg Edmund Becker:

31. Mai 1933 - Aufgrund der Warnung eines Beamten seines Polizeireviers Flucht nach Prag, zusammen mit Fritz Tucholsky. Er gehörte zu dem Kreis um dessen Bruder Kurt Tucholsky und galt daher als politisch verdächtig.

Diese Information geht aus Unterlagen des Landeseinwohneramtes Berlin und der Internetseite der Aktion "Stolpersteine gegen das Vergessen hervor.

http://www.stolpersteine-gegen-das-vergessen.de/verlegte-stolpersteine-in-berlin/15-bezirk-tempelhof-schoeneberg

Man, Who Fled Germany To Escape Hitler, Is Killed

Fritz Tuholske, Ex-German Soldier, Dies In Pennsylvania Auto Crash

A GERMAN World war veteran, who fled to Akron from the Hitler regime in Germany because he feared persecution, today was numbered among this city's traffic dead.

The victim who had arrived in Akron only a month ago, was Fritz Tuholske, 39, of 114 Metlin av., and he was killed at Reading, Pa., Monday night when he was thrown from the rumble seat of a coupe in which he had left Akron early Monday morning for New York City.

Tuholske—whose name was spelled Tucholsky in Germany—was the brother of Kurt Tucholsky, prominent German scholar and outspoken critic of the Nazi government, who recently died in exile in Sweden.

Leo Tuholske, 896 Delia av., president and treasurer of the Arlington Drug Co., and a cousin of the victim of Monday night's



FRITZ TUHOLSKE

crash, said he had "just barely escaped from Germany."

Fritz Tuholske, his cousin added, had feared that the Nazi government would wreak vengeance for

(Continued On Page Thirteen)

TUHOLSKE KILLED

(Continued From Page 1)

Tucholsky's writings upon members of the scholar's Kurt Tucholsky's other family.

In another accident late Mon-day, William S. Brandy, jr., 27, of 469 Schiller av., Akron District Golf association amateur champion, was so severely bruised that he was unable to participate in the state amateur championship in Toledo today. A companion was more seriously hurt when their was struck by another between Medina and Berea.

Fritz Tuholske came to America at the urging of his cousin, Dr. Morris C. Tuholske, prominent Akron physician who died last February, and of other relatives here. He landed in New York three days after Dr. Tuholske's death and stayed there until last month with man and woman with whom he was riding Monday.
Wife In Germany

While here, he was visited by a wife, who has returned to Ger-

While here, he was visited by his wife, who has returned to Germany.

Former Akronites Injured
The man and woman with whom he was riding were Mr. and Mrs. Sam Weintraub, New York City. The Weintraub, cousins of the man killed Monday and of Dr. Tuholske, were also injured in the crash. Weintraub, 46, and his wife formerly lived on Rose blvd. here. Weintraub is a woman's tailor. He and his wife were completing a 6,000-mile trip of the west and southwest when the accident occurred. They had left Tuholske here a month ago as they started west and had picked him up Monday for a visit to New York as they returned to their homes there.

up Monday for a visit to New York as they returned to their homes there.

At Tuholske's home here, he was described as a brilliant thinker. Schooled in Germany, he spoke English and French fluently in addition to his native tongue.

Cousin Of Akronites

Tuholske's cousins here included Leon Tuholske and Robert J.

Tuholske. an automobile salesman. Funeral services have not yet been arranged.

Brandy was on his way to Toledo when his car was struck by that of W. K. Wineland, Pittsburgh. Pa. He returned home.

Richard Oblinger, 19, of 1379
Second st., Cuyahoga Falls, who was riding with Brandy, was in Berea hospital today with a possibly fractured skull. Hospital attaches said his condition was "fair."

En Route To Purdue
Oblinger had planned to go as

"fair."

En Route To Purdue
Oblinger had planned to go as
far as Toledo with Brandy and
then to proceed to Lafayette, Ind.,
where he was to have enrolled in
the freshman class at Purdue university and to have sought employment.
Brandy was

versity and to have sought employment.

Brandy was about four miles past Medina on the York rd., when the accident occurred. State highway patrolmen said that a tire on Wineland's automobile blew out, throwing it into the path of Brandy's car.

Early today Joseph Kovack, 49, of 2229 Fourth st., Kenmore district, suffered a fractured skull and a possibly broken back when he stepped into the path of an automobile driven by Ivan Cain, 995 Romig av., at 14th st. and Wooster rd. W. Barberton.

Kovack was taken to Citizens hespital, Barberton, where his condition was said to be serious.

Three Akron youths were injured slightly early today when their automobile overturned on

route \$1 in Cuyahoga county, the sheriff's office here was informed. The three were Sam Bibb, 23, and Ray Bibb, 21, brothers, both of 1027 Brown st., and Clayton A. Motz, 25, of 993 Lovers Lane. They were brought back to Akron by a passing motorist.

In Akron and Summit county, five persons were injured, none of them seriously, in overnight accidents.

Following a two-car collision in front of 544 Sherman st., Arthur A. Eagling, 50, of 295 Sherman, received treatment at City hospital for minor bruises. Drivers of the cars were John Kerma, 74, of 291 Sherman, and Ervin Doran, 36, of the Taylor hotel.

Woman Is Hurt
Mrs. J. L. Stocking, 43, of 699 Patterson av, required emergency treatment at St. Thomas hospital after her husband's car had been in collision, at Dayton at and Tallmage av., with another driver. John DeFraze, 18, of 598 Marview av.

driver, John DeFraze, 18, of 509 Marview av.
While riding his bicycle through the Henry school yard on Forge st., George Katchon, 15, of 89 W. North st., struck Irene Orum, 16, of 217 N. Adams st. Miss Orum

was treated at City hospital and released.

released.

Mary Price, 15, of 365 Brownleigh ct., and Betty Austin. 15, of 323 Carroll st., suffered facial and arm cuts when the auto in which they were returning home from Sandy Beach, crashed into a guard rail on S. Main st.

Eyes Off Road

Alex Zemia, 19, of 430 Pearl st., the driver said the crash occurred when he looked around at the girls who were riding in the rumble seat. Both girls were thrown against the cab of the car.

Two traffic arrests were made evernight. Fred Weingard, 39, of 1751 S. Main st., was held for failure to stop after an accident which occurred Friday and Theophilus A. Jones, 30, of 426 Roberts st., was arrested for reckless driving. erts st., was less driving.

Babys [HAFI]

MORE than 1/4 OFF!

nite All-Electric Sewing Machine

A special saving of \$22 on this White all-electric comes right in the nick of time. Only one month left to do school sewing.



LESS Substantial Allowance for Your Old Machine

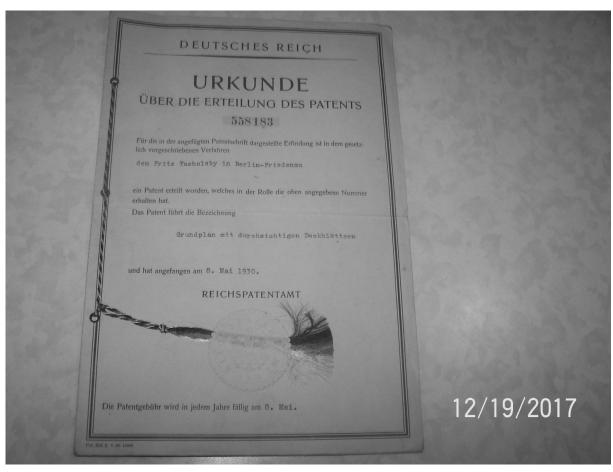
It's Worth All of \$80

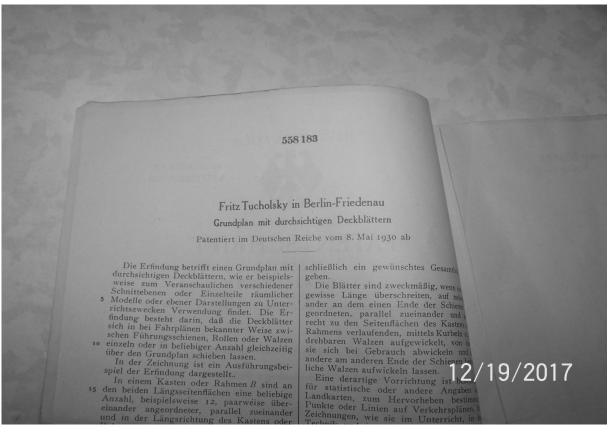
Knee-control, shockproof wiring, air-cooled motor and a VERY attractive cabinet combined with other special White features set its value at \$80.

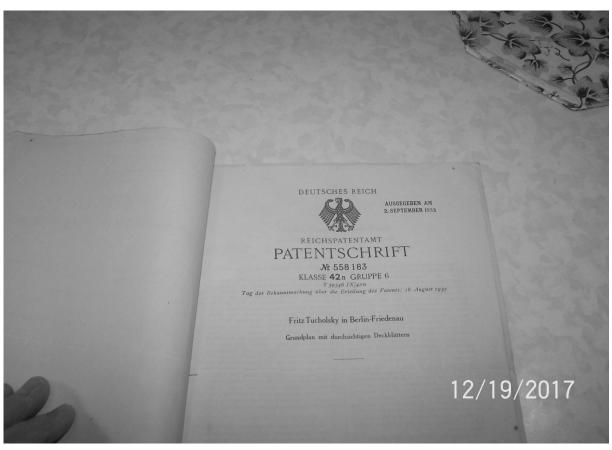
... and Your Machine Helps Pay!

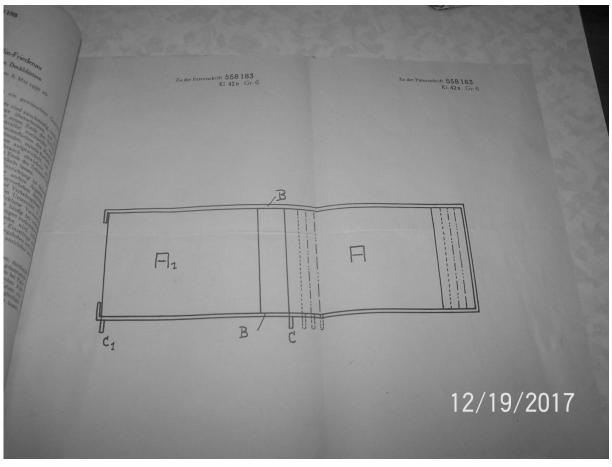
To further increase your savings, your old machine has a substantial trade-in value.

\$3 Down - Balance Monthly









"Viele Töchter haben sich als tüchtig erwiesen, du aber übertriffst sie alle"

Kurt Tucholskys Tante Ida liegt auf dem jüdischen Friedhof von Schwedt begraben

von Bettina Müller

Der Grabstein von Ida Meinhardt geb. Tucholsky auf dem jüdischen Friedhof an der Helbigstraße in Schwedt ist einer der ganz wenigen steinernen Zeugen der Familiengeschichte der Tucholskys. Ida Tucholsky kam am 26.1.1857 in Greifswald als Tochter des Kaufmanns Neumann Tucholsky und dessen Ehefrau Rosalie geb. Heimann zur Welt.¹ Neumann war am 1. Oktober 1854 von seinem Heimatort Obersitzko (Posen) nach Greifswald gezogen und hatte dort am 13.11.1854 das Bürgerrecht als "Kaufmann im 1. Stand" erworben. 1895 zog er nach Berlin, verstarb dort aber bereits am 12.7.1896, sechs Jahre später folgte ihm seine Frau Rosalie in den Tod. Ida hatte fünf Geschwister²: Berta (geb. 1859), Agnes (geb. 1862), Flora (geb. 1863), und Alexander (Alex), der Vater von Kurt Tucholsky, der am 11.7.1855 in Greifswald geboren wurde und nach seinem Großvater väterlicherseits, dem Galanteriewarenhändler Alexander Tucholsky in Obersitzko, benannt wurde. Der zweite Sohn von Neumann und Rosalie, Max, geboren am 9.8.1860, starb am 12.12.1860 im Alter von nur drei Monaten.³

1887 heiratete Ida den Schwedter Kaufmann Max Meinhardt aus einer alteingesessenen jüdischen Familie, die den Familiennamen Meinhardt im Zuge des "Preußischen Ediktes betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in dem Preußischen Staate" von 1812 neu angenommen hatte. Die Annahme des festen Familiennamens war Grund-Voraussetzung dafür, preußischer Staatsbürger zu werden. Die Vorfahren der Familie Meinhardt lassen sich bis Itzchak Mordechai Guempel Lewin zurückverfolgen, der um 1775 in Tuetz in der Provinz Posen geboren wurde und 1841 in Vierraden bei Schwedt starb. Mit seiner Ehefrau Bertha Wagenheim (1787–1827) hatte er insgesamt sechs Kinder.⁴ Nur drei Jahre nach der Hochzeit verstarb Ida am 20.5.1890⁵, bestattet wurde sie auf dem jüdischen Friedhof von Schwedt.

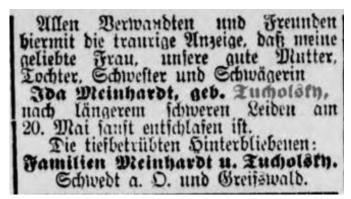


Abb.: Todesanzeige v. 22.5.1890, Berliner Tageblatt, Morgenausgabe, S. 4

¹ Angabe aus ihrer Sterbeurkunde. Standesamt Schwedt/Oder, Sterberegister Nr. 93/1890.

² Entnommen dem Tucholsky-Stammbaum bei Michael Hepp: Kurt Tucholsky. Biographische Annäherungen. Hamburg 1993, S. 541. Die Lebensdaten von Ida Tucholsky sind darin unbekannt. Der im Kindesalter gestorbene Max Tucholsky fehlt darin.

³ Stadtarchiv Greifswald, Rep. 5 Nr. 6378: "Die Führung der Personenstandsnachweisungen der Juden und Dissidenten 1846–1874".

⁴ Mit Dank an Albert Meinhardt für die Informationen.

⁵ Wie FN 1.

Wie so oft auf jüdischen Grabsteinen betont die Inschrift die besondere Tugend-haftigkeit und Tüchtigkeit der Verstorbenen (s. Titelzitat). Er ist auf beiden Seiten beschriftet, die Vorderseite in hebräischer und die Rückseite in deutscher Sprache. Der klassizistische Stil des gesamten Grabsteins wird durchbrochen von der heraus gemeißelten Umrandung der Inschrift, die dann im oberen Teil in eine orientalisch anmutende tempeldachartige Spitze mündet. Auffallend ist auch der sehr große, klobige Sockel, der den Grabstein sehr stabil erscheinen lässt und somit verdeutlicht, dass das Grab nicht nur optisch beständig ist: es ist gemäß jüdischer Tradition für die Ewigkeit angelegt und gehört dem Toten.

Max und Ida Meinhards Tochter Ilse wurde am 17.8.1887 in Schwedt geboren.⁶ Sie ergriff den Beruf der Kontoristin und heiratete 1927 in Berlin Robert Neumann. Die Ehe blieb nach einer Totgeburt im Jahr 1928 kinderlos ("Ilse hat ein totes Kind geboren" schrieb Kurt Tucholsky in einem Brief v. 4.6.1928 an seine zweite Ehefrau Mary Gerold⁷). Ein paar Jahre später hatte sich die politische Lage in Deutschland dramatisch zugespitzt, das Ehepaar Neumann konnte vor den nationalsozialistischen Verfolgungen gerade noch rechtzeitig nach Mailand fliehen, dort verstarb Robert Neumann am 10.8.1937. Ilses Weg führte als nächstes nach Zürich und am 30.6.1939 konnte sie schließlich im englischen Southhampton auf der S.S. Washington die lange Seereise nach Amerika antreten, eine Reise ohne Wiederkehr: ihre deutsche Staatsbürgerschaft hatten die Nationalsozialisten längst annulliert. Als Zieladresse war auf der Passagierliste Rose Tuholske Jonas eingetragen, eine amerikanische Verwandte der Tucholskys in Saint Louis (Missouri), deren Großvater, der Lehrer Neumann Tucholsky 1868 aus dem preußischen Meseritz nach Saint Louis ausgewandert war.

Die neu gewonnene Freiheit Ilses war jedoch durch Krankheit überschattet, ein Resultat der Strapazen der Flucht aus Deutschland: am 14.8.1940, drei Tage vor ihrem 53. Geburtstag, starb sie in Los Angeles. Als vermögende Frau hatte sie u.a. notariell festgelegt, dass ihre Lieblings-Tante Berta Tucholsky bis zu deren Lebensende eine monatliche Zahlung von 100 Dollar überwiesen bekommen sollte und für sie und andere Begünstigte einen *Trust* eingerichtet (die über 400 Seiten umfassende Akten darüber werden im amerikanischen Nationalarchiv aufbewahrt⁸)

Die Familie Tucholsky ist in Deutschland fast vollständig erloschen, es lebt nur noch die Großcousine von Kurt Tucholsky. Weitere Gräber der Familie Tucholsky findet man auf dem Jüdischen Friedhof Weißensee in Berlin.

⁶ Standesamt Schwedt an der Oder, Geburtsregister Nr. 199/1887.

⁷ Brief Kurt Tucholsky an Mary Gerold, Dresden, 4.6.1928, in: Kurt Tucholsky, Gesamtausgabe 19, S. 35.

⁸ "Trust under will of Ilse Neumann" bzw. Vested Order RG 131 P 33 Vesting Order Case Files, 1942–1966, Box 32, in: B 190/80/8/04. File Vesting Order 622.

26





Abb.: Grabstein von Ida Meinhardt geb. Tucholsky in Schwedt an der Oder⁹



⁹ Fotos: H. Bethke, entnommen der Datenbank "Jüdische Friedhöfe in Brandenburg": https://www.uni-pots-dam.de/db/zeik-service/jf/grabstein.php?lfd=280, mit freundlicher Genehmigung von Prof. Dr. Nathaniel Riemer, Universität Potsdam. Nachdruck aus: Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. Jg. 119 (2018) H 2, S. 90–92 (mit freundlicher Genehmigung)

Vorige Seite: Grab von Alex Tucholsky (1855–1905) und Gedenkstein für Doris Tucholsky (1861–1943) (links unten auf dem Foto) Eltern von Kurt Tucholsky auf dem jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee, dem flächenmäßig größten jüdischen Friedhof Europas. Doris Tucholsky starb am 7. Mai 1943 im Konzentrationslager Theresienstadt. Das Grab ist auf einem am Eingang des Friedhofes zu erhaltenden Lageplan unter der Nummer 18 zu finden.

Literaturempfehlungen

Brigitte Kellner, Mary Tucholsky und Brigitte Kellner, eine nichtalltägliche Freundschaft von 1972-1987, München 2018

von Dr. Ian King

Das im Selbstverlag erschienene Büchlein erzählt mit Hilfe vieler schöner Fotos aus den letzten Lebensjahren Mary Tucholskys, der zweiten Ehefrau, Erbin und Nachlassverwalterin unseres Namenspatrons.
Neues aus Tucholskys Leben wird hier kaum angeboten, was auch nicht zu erwarten war. Aber vieles
über die fotoscheue Mary selbst, die Frau Kellner als alte, aber rüstige und geistesgegenwärtige Frau
in ihrem Haus am Rosswandweg 7 in Rottach kennen- und schätzen gelernt hat. Marys Großzügigkeit
und Humor werden mit recht erwähnt. Kurts Seitensprünge müssen sie verletzt haben, wie Frau Kellner bemerkt, aber "Humor ist, wenn man trotzdem lacht."

Hier begegnen wir auch Tucholsky-Experten wie dem Stiftungsvorsitzenden Fritz J. Raddatz und dem von der Forschung unterschätzten Ulrich Walberer, Herausgeber eines Bandes über die NS-Bücherverbrennungen. Wir erfahren auch von Marys "Damenkränzchen" sowie ihrem bis ins hohe Lebensalter dauernden Arbeitseifer, bekommen allzu kurze Einblicke in ihr selbst gesammeltes Archiv, das jetzt im Deutschen Literaturarchiv Marbach der Forschung zugänglich geblieben ist. Wer Mary ebenfalls aus dieser Zeit kannte, wird über die Beschreibung des letzten Treffens zwischen Mary und ihrem "Brigittchen" besonders bewegt sein.

Trotz aller Versuche der wohlmeinenden Erich Kästner oder Walther Victor und des Tucholsky verharmlosenden Hermann Kesten ragen die Leistungen der Mit-Herausgeberin Mary aus den Arbeiten aller Zeitgenossen hervor. Ohne ihre rastlose Arbeit kein Tucholsky-Nachruhm. Das ihr gebührende Lob wird der resoluten Witwe in einer Veranstaltung am 16. November 2018 in der Tucholsky-Bibliothek Berlin-Pankow zuteil. Dort ist auch Brigitte Kellner eingeladen, aus ihren Erinnerungen zu erzählen: Wir sind gespannt!

Ernst Ottwald: DENN SIE WISSEN WAS SIE TUN – EIN DEUTSCHER JUSTITZROMAN Mit einer zeitgenössischen Rezension von Kurt Tucholsky 1932

Herausgeber der Neuveröffentlichung in der Büchergilde Gutenberg 2018: Carsten Pfeiffer

Zitiert von H. Jürgen Rausch als unbedingte Leseempfehlung in faschistischer werdenden Zeiten -europaweit.

Ernst Ottwalt¹⁰ Denn sie wissen was sie tun (erschienen im Malik-Verlag zu Berlin). Das ist eine recht beachtliche Sache – weniger als künstlerische Leistung denn als gute Hilfe im Kampf gegen diese Justiz.

Mit den Mitteln des frühnaturalistischen Romans wird die Laufbahn eines deutschen Durchschnittsjuristen geschildert. Was mir gefällt, ist: dieser Jurist ist kein schwarzes Schwein, kein wilder Berserker kein besonders bösartiger Mensch – er ist das Produkt von Erziehung, Kaste und System. Es ist
gut gesehen, wie die Rädchen des großen Unrechtsgetriebes ineinandergreifen, Akte auf Akte, Paragraph auf Paragraph, die Verantwortung ist in unendlich viele winzige Teile zerteilt und zum
Schluß ist es keiner gewesen. Jakubowski? Wenn die Klage eines Landgerichtsrats gegen seinen
Hauswirt mit derselben Sorgfalt geführt würde wie dieser mecklenburger Prozess, der um Tod oder
Leben eines ehemaligen, russischen Kriegsgefangenen ging ... den Landgerichtsrat möchte ich
schimpfen hören. Aber schließlich ist ja eine Klage um 125,40 Reichsmark enne ernste Angelegenheit.

Das hat Ottwalt gut begriffen. Seine Schilderungen sind noch flächig, sie haben keine Tiefendimensionen, es geht alles klipp-klapp, wie man es braucht; Typen sind da und Argumente und Diskussionen – so sind jene, ja, ja, so sind sie. Aber es wird nur mitgeteilt, und es genügt nicht. Ohne Bosheit darf allen diesen Autoren immer wieder die große französische Romanschule empfohlen werden: sie werden mir das hoffentlich nicht als Ästhetentum auslegen. Wie etwa ein Gesellschaftsroman Stendhals¹¹ aufgebaut ist: solcher Technik sollte man nacheifern. Dazu muss man freilich sehr viel wissen. Und es ist so eingeteilt: Die Bescheid wissen, können nicht schreiben, wollen nicht schreiben, dürfen nicht schreiben. Und die schreiben, wissen bestenfalls etwas Bescheid. Ich bin für das Buch von Ottwalt und seine Verbreitung. Es geht uns alle an."

Reporter ohne Grenzen-Für Informationsfreiheit: Neuer Dokumentationsband zur Pressefreiheit erschienen!

von H. Jürgen Rausch

Reporter ohne Grenzen dokumentiert kontinuierlich Verstöße gegen die Presse- und Informationsfreiheit weltweit sowie über Menschenrechtsverletzungen gegenüber Journalisten. Die Organisation veröffentlicht jährlich in Buchform die Rangliste der Pressefreiheit verbunden mit markanten Pressefotos aus vielen Staaten der Erde.

Der Band "Bilder für die Pressefreiheit 2018" kann im onlineshop der Organisation unter www.reporter-ohne-grenzen.de/shop und im Buchhandel bezogen werden.

 ¹⁰ Ernst Ottwalt (geboren 1901) Journalist und Schriftsteller, der nach einigen Umwegen Mitglied der KPD wurde.
 1933 Emigration über Dänemark, Tschechoslowakei in die Sowjetunion, dort ab 1936 Haft bis zum Tode 1943.
 Weitere Romane: Ruhe und Ordnung, 1929, Deutschland erwache! Geschichte des Nationalsozialismus, 1932
 ¹¹ Marie-Henri Beyle, besser bekannt unter seinem Pseudonym Stendhal [stɛ̃dal] (* 23. Januar 1783 in Grenoble;
 † 23. März 1842 in Paris), war ein französischer Schriftsteller, Militär und Politiker. Zu seiner Zeit eher als Journalist, Kritiker und Essayist bekannt, gilt er heute aufgrund der analytischen Charakterbilder seiner Romane als einer der frühesten Vertreter des literarischen Realismus.

Satire oder weitsichtige Vorausschau Tucholskys auf die Landtagswahlen in Bayern 2018?



Untergang?
Ein Volk
geht nicht
unter.
Es verlaust
oder
gruppiert sich
anders.

Ignaz Wrobel, 1920



Postkarte c/o KURT TUCHOLSKY Gedenkstätte – Schloß Rheinsberg , 16831 Rheinsberg

Tagungen, Tagungsplanung

von Dr. Ian King

Einige Leser meinen, ich würde meine Beiträge aus den Ärmeln schütteln, so Tucholsky. So leicht fiel ihm die Arbeit nicht, die Rezension von Arnold Zweigs Roman Der Streit um den Sergeanten Grischa hat er nach eigener Aussage dreimal umgeschrieben. Allerdings brauchte er keine Tagungen über sein eigenes Leben und Werk zu organisieren.

Wer am längsten dabei ist, hat mit einer ersten Schwierigkeit zu kämpfen: Liegen überhaupt Themen vor, die wir nicht schon längst behandelt haben? Originalität hilft schon. Aber meine beiden "zur Verfügung stehenden Themen" Tucholsky, Militär und Krieg sowie Tucholsky und der Faschismus – haben wir 2007 und 2009 bearbeitet, andere kontroverse Bereiche wie Judentum oder Justizkritik schon in den 1990er Jahren. Nun kann man einwenden, die TeilnehmerInnen aus grauer Vorzeit lebten vielleicht nicht mehr oder hätten die früheren Tagungsergebnisse vergessen. Erstens ist dies jedoch ein etwas makabrer Gedankengang, zweitens liegen Tagungsbände als stumme Zeugen unserer Vergangenheit vor. Die Suche nach neuen Themen – und sei sie noch so schwer – lohnt sich doch.

Dann das zweite Problem: Ein passendes Thema muss es sein. Wir wollen zunächst etwas forschen, das unsere Mitglieder interessiert. Sonst kommt ihr nicht. Aber nicht jedes beliebige Thema kommt in Frage. Unser Namenspatron litt an Albträumen, seine Abiturarbeit unter dem neuen Titel "Goether als

solcher" schreiben zu müssen, wachte bestimmt schweißüberströmt auf. Tucholsky als Katzenliebhaber und Hundehasser wäre sicher originell, aber ich bezweifle, ob es für eine wissenschaftliche Tagung geeignet wäre. Manchmal setzt der Tagungsort selbst Ideen frei: Tucholskys schwedische Jahre kamen 1994 in Mariefred zur Sprache, Tucholsky und Kästner in Dresden, Kästners Heimatstadt. Oder Ort und gegenwärtige Bezüge geben die Richtung an: In Leipzig die Auseinandersetzung der Weltbühne mit dem dortigen reaktionären Reichsgericht sowie die immer wieder berechtigte Frage: Was darf die Satire? (Siehe Böhmermann.) Diesmal haben andere Vorstandsmitglieder mit Vorschlägen aufgewartet: Steffen Ille und Bernd Brüntrup. Gut so. Kurz: Die Ideen werden nicht gerade aus den Ärmeln geschüttelt, aber noch gehen sie uns nicht aus.

Dann geht die Suche nach passenden ReferentInnen los. Hier möchte ich als Ratgeber zwei Menschen loben, die ich sehr vermisse: einmal den Tucholsky-Herausgeber und Verlagsleiter Roland Links, dann den ebenso verdienstvollen Ossietzky-Herausgeber Eckart Spoo. Für die Ratschläge der beiden Fachleute bleibe ich dankbar; viele Teilnehmerinnen haben mir die Qualität der vorgeschlagenen ReferentInnen bestätigt. (übrigens: Auch ich würde mehr Expertinnen begrüßen.) Wenn sich mehr Mitglieder mit eigenen Vortragsideen melden, würde dies unsere Arbeit erleichtern. Seit Jahren habe ich mit meinem guten Freund und geschätzten Kollegen Dieter Mayer zusammengearbeitet; aber auch andere, beispielsweise Wolfgang Helfritsch, Harald Vogel oder Klaus Leesch, haben Wichtiges beigetragen. Gibt's noch andere InteressentInnen?

Mach mal einen Call for Papers, rät der eine oder andere. Das machen wir schon seit drei Jahren und werden es weiter versuchen. Mal werden wir dadurch von passenden Themen und Referenten erfreut – Thomas Schneiders Emil Ludwig-Vortrag sowie die Arbeiten von Nachwuchswissenschaftlern über Lothar Persius oder Mascha Kaleko. Das sind aber bisher Ausnahmen geblieben. Dann greift man eben auf gute Freunde der KTG zurück, die nicht nur ihr Thema beherrschen, sondern auch bewährte Rhetoriker sind – etwa Jürgen Rose, Wolfgang Beutin oder Stuart Parkes. Jawohl, neue Gesichter sind auch erwünscht, aber diese wachsen nicht auf Bäumen, wie man im Englischen sagt. Kurz: den Königsweg haben wir nicht entdeckt; ich fürchte, es gibt ihn nicht.

Kurz und gut und lang und dick - ein Lieblingsspruch von Mary Tucholsky, dessen 120. Geburtstag in diesem Jahr fällt – Programme schreiben ist kein Kuchenschlecken. Mal müssen wir unbedingt eine Vertreterin oder einen Vertreter der Humboldt-Universität finden – nicht nur als Redner, sondern als Sponsor der Gesamtveranstaltung, die sonst unerschwinglich wäre. (Hier leistet unser engagierter Schriftführer Klaus Neumann als "unser Mann in Berlin" einen im wahrsten Sinne des Wortes unbezahlbaren Dienst. Mal brauchen wir Plakate und Flyer. (Hier gilt unser besonderer Dank meinem Freund Andreas Weinhold.) Oder ein Referent fällt kurzfristig aus. Während der Jubiläumstagung 2013 gab es sogar zwei Ausfälle, aber einen konnten wir mit Hilfe des damaligen 2. Vorsitzenden Frank-Burkhard Habel ersetzen. Kurz: Kontakte, Helfer, Teamarbeit braucht der Organisator, wie bei den Stellenanzeigen muss man flexibel und belastbar sein. Aber ich glaube und hoffe, dass wir den meisten Mitgliedern eine runde Sache anbieten. In diesem Sinne: auf Wiedersehen in Leipzig!

Einladung zur Mitgliederversammlung und zur Jahrestagung 2018 in Leipzig

Die Jahrestagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft steht im Jahr 2018 unter dem Motto »Dürfen darf man alles« [Peter Panter, 1928] und beleuchtet schlaglicht-artig einige Aspekte von Möglichkeiten und Grenzen literarischen und journalistischen Schaffens.

Die Tagung an der Universität Leipzig widmet sich historischen und aktuellen Fragen der Meinungsund Kunstfreiheit sowie den literarischen Aspekten der Satiren Kurt Tucholskys.

Programm

Tagungsleitung: Dr. Ian King

Freitag, 12.10.

Ort: Universität Leipzig, Hörsaalgebäude, Campus Augustusplatz, Hörsaal 8

16:00 Anreise der Teilnehmer*innen

16:50 Dr. Ian King (London) Begrüßung

17:00 Prof. Dr. Frieder von Ammon (Leipzig), Studierende der Universität Leip-zig: Ergebnisse eines Tucholsky-Workshops

17:45 Pause

18:00 Dr. Ian King (London): Impulsvortrag.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: 30 Jahre KTG. Dazu tragen Mitglieder der Kurt Tucholsky-Gesellschaft Rückblicke, Einblicke und Ausblicke bei. Mit welcher Motivation wurde sie gegründet, welchen Weg ging sie bisher und wie soll ihre Zukunft aussehen? Eine Einladung zum offenen Gespräch.

Samstag, 13.10.

Ort: Universität Leipzig, Hörsaalgebäude, Campus Augustusplatz, Hörsaal 8

10:00 Prof. Dr. Kurt Faßbender (Leipzig): Was darf die Satire? – Bemerkungen aus der Perspektive des deutschen Verfassungsrechts

11:00 RA Bernd Brüntrup (Minden): Vom Veldheimer Fährunglück zum Weltbühnenprozess

12:00 Pause - Gelegenheit zum Mittagessen in der Mensa der Universität*

Ort: Bundesverwaltungsgericht

14:00 Führung durch das Bundesverwaltungsgericht (ehemaliges Reichsgericht)

Ort: Musikschule »Johann Sebastian Bach«, Kurt-Masur-Saal

16:30 Mitgliederversammlung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft

19:00 Max Dollinger & Begleitung: Tucholsky-Vertonungen von Hanns Eisler bis zur Gegenwart

Anschließend besteht die Möglichkeit eines gemeinsamen Abendessens im Traditionsrestaurant »Zills Tunnel«.

Sonntag, 14.10.

Ort: Sonderhaltestelle Kurt-Schumacher-Straße (Hauptbahnhof/Westseite)

11:00 Straßenbahn-Stadtrundfahrt auf den Spuren von Literaten und Germanisten im »Gläsernen Leipziger«

Leipzig war über viele Jahrhunderte ein Zentrum nicht allein des Buchhandels und Verlagswesens, sondern auch der Literaten und Germanisten. Auf einer individuellen Tour begeben wir uns auf eine Spurensuche.

* Es besteht die Möglichkeit, ein Angebot der Mensa im Haus zu nutzen. Die Kosten hierzu belaufen sich auf 13 € pro Portion (Drei Gänge, ohne Getränke). Bitte geben Sie an, ob Sie dieses Angebot nutzen wollen. Da unsererseits verbindliche Angaben gegenüber dem Studentenwerk gemacht werden müssen, müssen wir auf Verbindlichkeit Ihrer Angabe bestehen.

Tagungsbeitrag: 30 € für Mitglieder / 50 € für Nichtmitglieder. Angehörige der Universität Leipzig nehmen kostenlos an der Tagung teil. Im Tagungsbeitrag sind enthalten: Teilnahme an der Tagung, Catering am Samstag und die Stadtrundfahrt am Sonntag.

Organisatorische Hinweise

Übernachtung: Die Kurt Tucholsky-Gesellschaft hat im Motel One Nikolaikirche – Nikolaistraße 23, in 04109 Leipzig, Telefon +49 341337437-0, ein Kontingent reserviert. Der Einzelzimmerpreis beträgt 69 €, der Doppelzimmerpreis 89 €. Das Motel One befindet sich nur ca. 350 Meter vom Tagungs-gebäude entfernt. Bitte nutzen Sie zur Nutzung des Angebotes unbedingt das Abrufformular. BITTE BEACHTEN SIE: Das Kontingent ist begrenzt und nur bis 13. September 2018 verfügbar.

In der Leipziger Innenstadt befinden sich zahlreiche Hotels, in unmittelbarer Nähe des Innenstadtcampus befindet sich ein weiteres Motel One. Zu vergleichbaren Konditionen können Sie das ibis-Budget-Hotel nutzen. Am anderen Ende des Augustusplatzes befindet sich das Radisson Blu Hotel. Aufgrund der dynamischen Entwicklung von Leipzig als Tourismusziel und Veranstaltungsort befindet sich auch die Hotellandschaft in Bewegung, eine eigene Recherche kann daher sicher nicht schaden. Wir erheben mit diesen Hinweisen keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

Anmeldeformular zur Tagung vom 12.10.2018 – 14.10.2018 in Leipzig

"Dürfen darf man alles" (Peter Panter, 1928)

Hiermit melde ich mich verbindlich für die Jahrestagung der Kurt Tucholsky-Gesellschaft vom 12. – 14. Oktober 2018 in Leipzig an.

Den Tagungsbeitrag überweise ich bis zum 30. September 2017 auf das Konto der KT-G bei der Sparkasse Minden-Lübbecke, IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90

SWIFT-BIC: WELADED1MIN unter dem Stichwort »Jahrestagung 2017«

Name, Vorname:		
Straße:		
PLZ/Ort:		
Land:		
Mitglied □		
Ich nutze das Mittagsangebot der Universitätsmensa am 13.10.2018 (verbindlich)*: □		
Ich nehme am Liederabend mit Max Dollinger teil (im Tagungsbeitrag enthalten, verbindlich):		
Ich nehme am Abendessen in Zills Tunnel teil (nicht im Tagungsbeitrag enthalten): □		
Bitte senden Sie das Formular ausgefüllt an die Geschäftsstelle der Kurt Tucholsky-		
Gesellschaft:		
Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.		
Besselstraße 21/II, 32427 Minden		

*Kosten sind nicht im Tagungsbeitrag enthalten (13€ je Person) Bitte gegebenenfalls mit der Tagungsgebühr überweisen

Anmeldungen sind auch online möglich unter www.tucholsky-gesellschaft.de

Terminübersicht 2018

16.08.18	KT-G/90. Geburtstag von Brigitte Rothert, Großcousine und einzig noch lebende Angehörige von Kurt Tucholsky
22.06.18	EMR-G/120. Geburtstag von Erich Maria Remarque (1898)
19.07.18	EMG/Todestag von Erich Mühsam (1934)
17.08.18	KHG/133.Geburtstag von Kurt Hiller (1885)
31.08 02.09.18	EMG/Jahrestagung in Lübeck-Brodten (Ostsee) "Die Waffen nieder! – Friedensbewegungen im Umfeld des 1. Weltkrieges"
06.09 09.09.18	ALG Jahrestagung in Konstanz am Bodensee
25.09.18	EMR-G/Todestag von Erich Maria Remarque (1970)
01.10.18	KHG/Todestag von Kurt Hiller (1972)
05.10.18	FWG/65. Todestag von Friedrich Wolf (1953)
12.10 14.10.18	KT-G/Jahrestagung in Leipzig "Dürfen darf man alles"
10.11.18	KT-G/Redaktionsschluss RuB Dezember 2018
16.11.18	KT-G/Veranstaltung zum 120. Geburtstag von Mary Tucholsky in der Kurt-Tucholsky- Bibliothek, Esmarchstraße 18, 10407 Berlin, Beginn: 17:00 Uhr, zu erreichen: Tram M4, Haltestelle Hufelandstraße
18.11.18	IHKG/Todestag von Heinar Kipphardt (1982)
19.11.18	A-S-G/118. Geburtstag von Anna Seghers (1900)
23.11 25.11.18	A-S-G/Jahrestagung in Berlin "Anna Seghers und Bertolt Brecht im Kontext literarischer Debatten" Universität Potsdam mit Verleihung des Anna-Seghers-Preises 2018 am Freitagabend in der Akademie der Künste, Pariser Platz 4, 10117 Berlin
21.12.18	KT-G/Todestag von Kurt Tucholskys (1935)

Abkürzungen

ALG/Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten e. V., Berlin www.alg.de

A-S-G/Anna-Seghers-Gesellschaft Mainz und Berlin e. V. www.anna-seghers.de

DKA/Stiftung Deutsches Kabarettarchiv e. V., Mainz www.kabarett.de

EMG/Erich Mühsam Gesellschaft e. V., Lübeck www.erich-muehsam-gesellschaft.de

EMR-G/Erich Maria Remarque Gesellschaft e. V., Osnabrück www.remarque-gesellschaft.de

F-W-G/Friedrich-Wolf-Gesellschaft e. V., Oranienburg www.friedrichwolf.de

IHK-G/Internationale Heinar Kipphardt-Gesellschaft e. V., München www.heinar-kipphardt.de

HU/Humanistische Union e. V., Berlin www.humanistische-union.de

HG/ Kurt Hiller Gesellschaft e. V., Leipzig www.hiller-gesellschaft.de

KT-G/ Kurt Tucholsky-Gesellschaft e. V, Berlin www.tucholsky-gesellschaft.de

LVM/Literarischer Verein Minden e. V. www.literarischer-verein-minden.de

TB/Tucholsky Bühne Minden e.V. www.tucholsky-buehne.de

JT/Jahrestagung

MV/Mitgliederversammlung

RuB/Rundbrief der KT-G

VS/Vorstandssitzung

Beitrittsformular

Ich möchte Mitglied der Kurt Tucholsky-Gesellschaft werden:
Vorname, Name
Straße
PLZ, Wohnort
Telefon / Fax
E-Mail
Beruf
Ich bin damit einverstanden, dass mein Name und meine Adresse an die Mitglieder der KTG weiterge geben werden.
Datum, Unterschrift
Jahresbeitrag: (Stand: März 2015)
Ordentliche Mitglieder 60 € Schüler/Studenten/Arbeitslose 30 €
Ehepaare/Lebensgemeinschaften 90 € Förderbeitrag 100 €
Institutionen/Organisationen 100 €
Der Beitrag ist jeweils im Januar fällig. Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.
Bankverbindung:
Sparkasse Minden-Lübbecke
IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90
SWIFT-BIC: WELADED1MIN
Ich überweise künftig einen Jahresbeitrag in Höhe von Euro.



Kurt Tucholsky-Gesellschaft e.V.

Besselstraße 21/II, 32427 Minden

Tel: 0049-(0)571-8375440

Fax 0049-(0)571-8375449

E-Mail: info@tucholsky-gesellschaft.de

Internet: www.tucholsky-gesellschaft.de

Sparkasse Minden-Lübbecke

IBAN DE49 4905 0101 0040 1308 90

SWIFT-BIC: WELADED1MIN